

Weseker Heimatblätter

Nr. 8 - Mai 1980

Aus der Weseker Heimatgeschichte

Den in der letzten Ausgabe der „Weseker Heimatblätter“ angekündigten Bericht über die Gesteinsfunde in Wesese durch Heinrich Vornholt können wir jetzt bringen. Dieser Bericht ist durch Herrn Ernst Klöcker fachmännisch und interessant erstellt, wofür wir zu danken haben. Ernst Klöcker ist geborener Weseker, z. Z. wohnhaft in Bocholt und ehrenamtlich stellvertr. Kreisheimatpfleger.

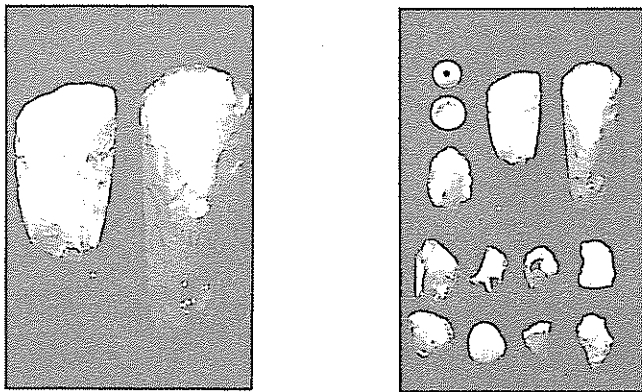
Wesese und Umgebung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit von Ernst Klöcker

Schon in den wärmeren Perioden des Eiszeitalters (2.000.000 - 10.000 v. Chr.) lebten in unserer Heimat Menschen als Jäger, Fischer und Sammler. Erstes Zeugnis ihrer Anwesenheit ist ein mandelförmiges Mehrzweckwerkzeug, ein echter Faustkeil aus Quarzit, der 1968 in der Nähe von Ramsdorf gefunden wurde. Mit einem Alter von 80.000 - 100.000 Jahren ist dieses Fundstück das älteste von Menschen bearbeitete Werkzeug im Westmünsterland.

Die zu dieser Zeit in unserem Raum lebenden Menschen gehörten noch zur Rasse der Neandertaler. Die heute lebenden Menschenrassen entstanden erst einige 10.000 Jahre später. Auch sie waren zunächst noch nomadisierende Jäger, bis sie mit der Einführung von Ackerbau und Viehzucht sesshaft wurden.

Diese Umstellung in der Lebensweise vollzog sich in unserer Heimat um 4000 v. Chr. Gleichzeitig kamen weitere Neuerungen hierher: Nutzung von Ton und Lehm zur Herstellung von Keramik (Kochtöpfe, Vorratsgefäße usw.) sowie Spinnen und Weben von Wolle und Flachs. Neben Holz, Knochen, Horn u. a. wurde zur Werkzeugherstellung vor allem Steinmaterial wegen seiner Härte genutzt. Durch Abschlagen kleinerer Stücke und später auch durch Schleifen und Bohren konnte es in die gewünschte Form gebracht werden. Metalle kannte die zu dieser Zeit hier lebende Bauernbevölkerung in dieser kulturgeschichtlichen Epoche (Steinzeit) noch nicht.

Daß auch in Wesese schon in der Steinzeit Menschen lebten, belegen mehrere Steinwerkzeuge aus dieser Zeit, die in den 30er und 40er Jahren von Heinrich Vornholt gefunden wurden.



Fundsteine: Heinrich Vornholt

Neben einigen, allem Anschein nach von Menschenhand zurechtgeschlagenen Feuersteinstücken, die möglicherweise als Messer Verwendung finden konnten, sind hier eine Waffenspitze (Speerspitze) mit deutlichen Bearbeitungsspuren und vor allem zwei Steinbeile aus Feuerstein zu nennen. Sie haben eine Länge von 16 bzw. 10 cm und sind aus Steinknollen herausgeschlagen, überarbeitet und zuletzt sorgfältig geschliffen worden. Die beiden Beile mit gerundetem Nacken werden nach ihrer Gestalt „Dünnackige Flintovalbeile“ genannt. Dieser Beiltypus wurde in der Jungsteinzeit um 2500 v. Chr. hergestellt. Ein stärkeres Vorkommen als in anderen Gegenden haben diese Beilformen im Westmünsterland und an Ruhr und Lippe. Zum Gebrauch waren die beiden Beilklingen jeweils mit Harz und Riemen an einem durchbohrtem Holzstiel befestigt. Der gelbliche Feuerstein, der nicht einheimisch ist, spricht dafür, daß beide Stücke aus Wesese wahrscheinlich Importstücke

aus nordfranzösisch-belgischen Flintwerkstätten sind. Dort wurde dieser Feuerstein bereits in der Jungsteinzeit bergmännisch gewonnen. So weisen diese beiden Geräte auf schon damals existierende Handelsbeziehungen über Hunderte von Kilometern hin. Ebenfalls etwa 4500 Jahre alt, d. h. aus der gleichen Zeit stammen auch die „Düwelsteene“ in Heiden, ein aus Findlingen errichtetes Großsteingrab, das die Toten einer Sippe oder Dorfgemeinschaft vieler Generationen aufnahm. Siedlungsspuren aus dieser letzten Phase der Steinzeit sind in Westfalen bisher nur vereinzelt gefunden worden.

Das erste Metall, das den Stein als altbewährten Werkstoff zunehmend verdrängte, wurde in der Bronzezeit (1700 - 700 v. Chr.) bei uns gebräuchlich. Ein solcher Bronzefund ist auch in Wesese gemacht worden; Seit 1895 wurde auf dem Galgenbülten ein Friedhof der jüngeren Bronzezeit einplaniert. Hier wurden 1929 (nach Angaben von Prof. Stieren aus Münster) zahlreiche Graburnen, die die Totenverbrennung als neue Bestattungssitte der jüngeren Bronzezeit anzeigen, meist vernichtet. Fünf Urnen aus dieser Zeit gelangt

zwei ins Museum Borken. Da die Urnen in Borken durch Bomben zerstört wurden, existieren heute vom Galgenbülten wohl nur noch die 1932 ins Kloster Burlo gelangten Urnen vom Galgenbülten. Diese wurden, soweit sie noch erhalten waren (3 Stück), 1972 ins Heimatmuseum nach Borken gegeben. Dort befinden sie sich noch heute. Eine Abbildung einer Weseker Urne befindet sich in den Weseker Heimatblättern (Nr. 6 vom April 1979). Von den dort abgebildeten Gefäßen stammt jedoch nur die ganz links abgebildete Urne aus Wesese. In dieser Urne befindet sich eine (heute verschollene) bronzene Pinzette, eine sehr seltene Grabbeigabe.

An die Bronzezeit schließt sich die Eisenzeit und römische Kaiserzeit mit der Völkerwanderungszeit an (700 v. Chr. - 500 n. Chr.). Funde einer Besiedlung des Weseker Gebietes sind bis heute aus dieser Zeit (noch) nicht entdeckt worden. Aus römischen Schriftquellen geht jedoch hervor, daß diese Gegend, die seit der Steinzeit wohl kontinuierlich besiedelt gewesen ist, im 1. Jh. n. Chr. nacheinander von verschiedenen germanischen Stämmen besiedelt wurde.

Zu Beginn des 1. Jh. verdrängten die Bataver die Chamaven („Hamaland“) hierher. Diese nun rieben im Jahre 98 n. Chr. die hier bis zu diesem Zeitpunkt noch verbliebenen Brukterer auf, die hauptsächlich an Lippe und Ruhr lebten. Im Gegensatz zu den Nachbarstämmen blieben die Chamaven auch in den folgenden Jahrhunderten in ihrem Siedlungsraum. Im 4. Jh. gingen die Chamaven mit anderen Stämmen im Großverband der Franken auf.

Das Reich der Franken in dieser merowingisch-fränkischen Zeit dehnte sich rasch nach Süden in gallisches Gebiet aus („Frankreich“). Schöne Funde, besonders Waffen, Keramik, Schmuck und Münzen aus dieser Zeit - sie wurden in Raesfeld-Erle, Bocholt-Lankern und Stadtlohn-Hundewick gefunden - belegen chamavisch-fränkische Besiedlung unseres Raumes in dieser Zeit.

Die Sachsen, ein germanischer Stammesverband, drangen von Nordosten im 6.-8. Jh. in dieses Gebiet ein und rückten bis zum Niederrhein vor. Auch ein Teil des Hamalandes wurde von ihnen besiedelt. Belege sind z. B. die Sachsengräber, die 1963 und 1965 in Heiden gefunden wurden. Die chamavische Bevölkerung wurde nicht verdrängt, sondern vermischt sich mit den Zuwanderern. Auf diese Weise entstand ein zum Teil sächsisches Hamaland.

Vielleicht stammt das um die Jahrhundertwende auf dem „Wördken“ beim Bauern Benning gefundene, mit Brettern eingefaßte Tiergrab, vermutlich ein Pferdegrab, von dem H. Vornholt in seinen Aufzeichnungen berichtet, aus dieser Zeit des Sachsenvorstoßes. Aus sächsischen Gräbern (z. B. bei Beckum) sind den Toten mitgegebene Pferde bekannt. Sie machen heidnische Toten- und Glaubensvorstellungen deutlich, wie sie bei den Sachsen zu jener Zeit verbreitet waren.

Die Rückeroberung des altfränkischen Gebietes unter Karl dem Großen (Sachsenkriege) ist in den fränkischen Reichsannalen niedergeschrieben worden. Zum Jahre 779 heißt es dazu: Die

Sachsen versuchten bei einem Ort, der Buocholt genannt wurde, Widerstand zu leisten. Die fränkischen Berichte sprechen weiter davon, daß Karl in der Verfolgung der (in Richtung Coesfeld) flüchtenden Sachsen in das Gebiet der Westfalen, das sächsisch war, eingedrungen sei. Man kann sich gut vorstellen, daß Karl der Große mit seinem Heer bei dieser Gelegenheit auch Weseker Gebiet betreten haben könnte, zumal ein uralter Weg vom Niederrhein über Bocholt - Burlo - Weseke (Galgenbülden) - Südlöhn - Gescher nach Coesfeld verläuft.

Mit dem Sieg der Franken über die Sachsen kam das Christentum ins Land. Pfarreien und Klöster wurden gegründet, die ihre Lebensgrundlage und wirtschaftliche Existenz aus Abgaben der Bevölkerung bezogen. Dazu hatten sie eigene Güter, die Naturalien, gewebte Stoffe, Geld u. a. zu liefern hatten. In diesem Zusammenhang erscheint auch der Haupthof von „Uuosiki“ (uu = w) in einem Heberegister des Klosters Werden (Essen-Werden a. d. Ruhr). Dieses Güterverzeichnis ist um 950 entstanden und macht damit Weseke zu einem Ort mit einer über 1000jährigen Geschichte.

Schichten-Verzeichnis

Hier bringen wir nun die zweite Fortsetzung der Bohrung Weseke 1 - RB 341. Mit der dritten Fortsetzung in der nächsten Ausgabe kann das Schichten-Verzeichnis abgeschlossen werden. Wir möchten darauf hinweisen, daß bei 1264,00 m die ersten Ölspuren gefunden wurden.

873,15 - 874,60 m K

1,00 m Gewinn. 1. Oben: 0,30 m mittelgrüngrauer, mittelkörniger, ganz schwach kalkiger, glimmeriger Sandstein, ungeschichtet und mit unregelmäßigem Bruch. 2. 0,30 m hellgrüngrauer, ziemlich rauher, schwach feinsandiger, kalkfreier Tonstein, ungeschichtet und mit unregelmäßigem Bruch. 3. unten Rest: Gestein dasselbe, ziegelrot. Partienweise etwas stärker feinsandig.

926,15 - 927,47 m K

mittl. und unt. Buntsandstein Ziegelroter, schwach feinsandiger, ziemlich milder Tonstein, vollkommen verflasert mit bis 4 mm dicken, feinsandigen und glimmerigen Partien. Lagenweise auch stecknadelkopfgroße Anhydritknöllchen. Eingelagert bis 1 cm dicke, grüne, milde Tonsteinpartien und bis haselnußgroße grüne Knauern von mittelkörnigem Sandstein. Scheinbar Schichten. Einfallen sehr flach, höchstens 15 Grad, Bruch unregelmäßig.

972,00 - 973,50 m K

0,50 m Gewinn, stark zerrieben. Grüner und roter Tonstein, sonst nichts erkennbar.

1021,37 - 1023,03 m K

1,00 m Gewinn. Ziegelroter, sandig-glimmeriger Tonstein mit dünnen, reinen tonigen Partien. Oben 10 cm graugrüner, stark feinsandiger Tonstein bis toniger Sandstein. Oft geflasert, hierdurch deutliche Schichtung, Einfallen sehr flach. Sonst Gestein ungeschichtet und mit unregelmäßigem Bruch.

1076,31 - 1077,81 m K

ca. 0,40 m Gewinn, stark zerrieben. Roter, sandiger Tonstein wie vorher.

1129,57 - 1132,27 m K

0,60 m Gewinn, stark zerrieben. Ziegelroter, wechselnd stark sandiger Tonstein und toniger Sandstein, der z. T. kalkig ist.

1164,40 - 1165,40 m K

0,80 m Gewinn. Ziegelroter, glimmeriger, toniger Sandstein oder sandiger Tonstein. Meist kalkig mit unregelmäßigen tonigeren Lagen. Gestein ungeschichtet, unregelmäßiger Bruch. Einfallen nicht erkennbar. Einige flache Harnische.

1187,90 - 1189,40 m K

0,80 m Gewinn, stark zerrieben. Ziegelroter Tonstein ± sandig.

1198,40 - 1198,80 m K

0,30 m Gewinn, stark zerrieben. 1. oben: 20 cm stark zerrieben, roter, schwach feinsandiger Tonstein. 2. unten: 8 cm (Rest) hellgrauer, kalkfreier, sehr dichter mittel- bis feinkörniger Sandstein mit zahlreichen roten Quarzkörnern.

1199,10 - 1199,90 m K Zechstein, tonig-anhydritische Serie 0,80 m Gewinn. 1. Oben: 30 cm ziegelroter, scheinbar sandfreier Tonstein, vollkommen mit unregelmäßigen bis 1 cm dicken, hellen Gipsadern durchsetzt. 2. 20 cm schmutziggrauer, sehr dichter Anhydrit, jedenfalls auch dolomitisch, stark mit vollkommen unregelmäßigen Adern von fast weißem Gips durchzogen. Unten mehrere ca. 6 mm dicke Gipsstreifen mit 15 Grad Einfallen. 3. Rest: unten vollkommen unregelmäßiges Gemenge von dunkelgrauem, kalkfreiem, anhydritischen? Tonstein (in sich vollkommen verruschelt mit hellem und dunkelgrauem Anhydrit und vergipstem Anhydrit).

1199,90 - 1201,20 m K

0,80 m Gewinn. Dunkelgrauer Tonstein wie vorher, unregelmäßig durchsetzt von grauem, z. T. vergipsten, und bräunlichen, dolomitischen Anhydrit. Vergipster Anhydrit oft gefaltet.

1201,20 - 1208,30 m K

5,50 m Gewinn. Vollkommen unregelmäßige Wechsellagerung von mittelgrauem, in sich vollkommen verharnischtem Tonstein mit verschiedenen grauem, vergipstem, feinkristallinem Anhydrit, stark ineinander gefaltet und sehr oft steil gestellt. Manche Partien des Tonsteines und Anhydrits scheinen dolomitisiert zu sein. Unten noch wenig roter und grüner Tonstein (scheinbar Nachfall).

1208,30 - 1209,90 m K

1,00 m Gewinn. Dunkelgrauer, feinkristalliner Anhydrit, z. T. unregelmäßig weiß vergipst mit einzelnen unregelmäßigen, meist eckig begrenzten Einlagerungen von dunkelbraungrauem, sehr dichtem Dolomit und einzelnen mm-dünnen, tonigeren Streifen. Dolomit und Streifen stehen meist sehr steil. Einfallen ca. 80 Grad.

1209,90 - 1216,00 m K

Zechstein Dolomit ca. 3,5 m Gewinn, z. T. zerrieben. Grauer, toniger, sehr dichter und harter Dolomit mit unregelmäßigen tonigeren Fasern und partienweise unregelmäßige Durchsetzung von Anhydrit, partienweise deutliche Streifung von Anhydrit und Tonstein, Einfallen ca. 60 Grad. Im untersten 1/2 m überwiegt der Tonstein.

1216,00 - 1264,00 m K

Zechstein Steinsalz 21,00 m Gewinn. Farbloses, bis schwach rötlich gefärbtes, kristallines Steinsalz, nur selten mit schwachen Kieseritauflösungen, manchmal fast horizontal oder steil begrenzte, ca. 5 cm dicke, braun gefärbte Partien (vielleicht lockere Salze, durch Spülung gefärbt), keine Andeutung einer Schichtung.

1264,00 - 1274,40 m K

Zechstein Anhydrit 6,40 m Gewinn. 1.) bis ca. 1266,70 m: dunkelgrauer, dichter, feinkristalliner Anhydrit, besonders oben gestreift durch mm-dünne bis 1 cm dicke dunklere, dolomitische Lagen, meist 15 Grad einfallend, bei 1264,00 m und 1265,10 m Öl austretend. 2.) bis 1267,40 m: dunkelgrauer, dolomitischer Sandstein oder toniger Dolomit in unregelmäßiger, faseriger Verwachsung. 3.) Rest: Grauer, dichter und feinkristalliner Anhydrit mit vollkommen unregelmäßigen Einlagerungen von graubraunem Dolomit in Bänken bis 6 cm Dicke oder inniger Verwachsung mit Anhydrit. Einlagerungen liegen im allgemeinen flach. Beim Aufschlagen manchmal deutlicher Geruch des Dolomits nach merkaptanhaltigem Rohöl. Im U. V. Licht hellgelbe Rohölfluoreszenz.

1274,40 - 1278,00 m K

0,60 m Gewinn. Grauer, feinkristalliner, z. T. etwas vergipster, recht gleichmäßiger Anhydrit ohne dolomitische Einlagerungen. Schichtung nicht erkennbar.

1278,00 - 1278,80 m K

Zechstein tonig-dolomitische Serie 0,60 m Gewinn. 1.) Oben: ca. 0,20 m graublauer, sehr dichter, z. T. etwas vergipster feinkristalliner Anhydrit, sehr dicht und ungeschichtet, einfallen nicht erkennbar. Grenze gegen 2 ziemlich scharf und stark wellig, im allgemeinen flach. 2.) ca. 0,15 m bräunlichgrauer, feinkristalliner, etwas toniger ungeschichteter Dolomit, sehr dicht und hart mit hirsekorngroßen Anhydritknöllchen. Einzelne sehr steile Klüfte. 3.) unten Rest: Bräunlichgrauer, ziemlich dunkler, glimmerig-dolomitischer Tonstein mit unregelmäßigen, wenigen, dünn-schlierigen Fasern von reinem Dolomit. Oberfläche ziemlich milde und glatt, Bruch unregelmäßig. Gestein sehr dicht, einfallen nicht erkennbar, anscheinend sehr flach.

1278,80 - 1279,80 m K

Zechstein Tonig-dolomitische Serie 1,00 m Gewinn. 1.) Oben: 0,20 m Gestein wie 3 des vorigen Kernes. 2.) Rest: Unregelmäßige Wechsellagerung von 1. mittelgraubraunem, feinkristallinem, dichtem und ungeschichtetem Dolomit mit erbsengroßen grauen Anhydritknöllchen. 2. etwas dunklerem, weniger rauhem, und nicht mehr so stark kristallinem tonigem Dolomit, 3. noch dunklerem dolomitischem Tonstein wie vorher. Wechsellagerung ca. 10 cm mächtig. Alle Gesteine sehr dicht und verhältnismäßig gleichmäßig, meist fast ungeschichtet und mit unregelmäßigem Bruch. Einfallen der tonigeren Lagen ca. 13 Grad.

1279,80 - 1280,30 m K

voller Gewinn. Dunkelgrauer, dichter, dolomitischer, glimmerstaubiger Tonstein wie vorher, gelegentlich mit dünnen Fasern von reinem Dolomit und Anhydrit.

1282,30 - 1283,60 m K

1,30 m Gewinn. Dunkelgrauer, dolomitischer Tonstein wie vorher, manche Partien unregelmäßig und dünnfaserig, etwas mit reinerem, feinkristallinem Dolomit durchsetzt, daher Oberfläche rauher. Außerdem partienweise bohnen-große Knollen von reinem Dolomit. Gestein nur sehr schwach geschichtet,

anscheinend sehr flach wie vorher einfallend, Bruch unregelmäßig. Einzelne unregelmäßige dünne Knollen von vergipstem Anhydrit. Gestein riecht nicht bituminös.

1283,60 - 1285,00 m K
0,20 m Gewinn. 1. Oben: 10 cm Gestein wie vorher. 2. Rest: lichtgraubrauner, toniger Dolomit mit kleinen Pyritlinsen und etwas eingesprengtem Anhydrit, sonst nichts erkennbar.

1285,00 - 1285,80 m K
0,40 m Gewinn. Gestein wie 2 des letzten Kernes. Einige Partien dunkler und toniger.

1285,80 - 1286,80 m K
voller Gewinn. Lichtgraubrauner, tonig-dolomitischer Kalkstein, z. T. mit unregelmäßigen dunklen tonigen Partien. Oberfläche ziemlich milde, Bruch etwas splinterig. Gestein fast ungeschichtet.

(wird fortgesetzt)

„Dat Leed van de Nordbahn“

Die in der Ausgabe Nr. 5 veröffentlichten Bilder vom Bahnhof Weseke aus den Jahren 1905 und 1914 können wir jetzt ergänzen durch 2 Bilder mit der Vorderansicht. Das obere Bild stammt aus dem Jahre 1904 (rückseitiges Datum), das untere Bild ist etwas später entstanden, denn auffallend ist, daß hier links die Rampe zu sehen ist, die auf dem oberen Bild noch nicht erscheint. Als Stationsvorsteher ist hier Herr Schlüter in der damals vorgeschriebenen Dienstiniform zu sehen. Beide Bilder wurden dankenswerterweise von der Familie Oelmann zur Verfügung gestellt.



Bahnhof Vorderansicht



Bahnhof mit Rampe links

Herr Theodor Oelmann war über Jahrzehnte Bahnhofswirt mit den damit verbundenen Funktionen, wie aus dem hier veröffentlichten Briefkopf hervorgeht.

Theodor Oelmann
Bahnhofswirt.

Der Umbau des Bahnhofs erfolgte 1914 und die Genehmigung hierzu wurde mit Bauschein-Tgb.-Nr. 1708 Nr. 19 des Bauregisters am 20. Mai 1914 erteilt. Der Text des Bauscheins ist wie folgt: Auf Ihren Antrag vom 11. Mai 1914 wird Ihnen die polizeiliche Erlaubnis erteilt, auf dem Grundstücke Flur 11, Parzelle 619/113 etc. der Katastergemeinde Weseke nach Maßgabe der in einem Stück zurückfolgenden Bauvorlagen das Bahnhofsgebäude in Weseke durch einen Aufbau zu vergrößern. Hierbei werden folgende Baubedingungen gestellt: A. Allgemeine Bedingungen. Die Vorschriften der Baupolizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Münster vom 27. Nov. 1912, von welchen ein Auszug beigefügt ist, sind zu beachten, ferner die ebenfalls beigefügte Polizei-Verordnung über die Beschaffenheit und Benutzung von Wohnungen und Wohnräumen für denselben Regierungsbezirk vom 12. Februar 1901. B. Besondere Bedingungen. 1. Unter Angabe von Datum und Nummer dieses Bauscheines ist der Polizeiverwaltung schriftlich zu melden: a) Der Beginn der Bauausführung (ist im Text gestrichen). b) Die Fertigstellung des Rohbaues. c) Die Absicht, fertig gestellte Räume in Benutzung nehmen zu wollen (Siehe §§ 9, 10 und 11 im Anhang). Das Gebäude behält die Hausnummer Nr. 123, die bis zur Gebrauchsabnahme am Haupteingange deutlich sichtbar anzubringen ist. An Gebühren für die Genehmigung sind 4 M - Pf. nach Aufforderung an die Gemeindekasse Weseke zu zahlen, widrigenfalls die zwangsweise Einziehung erfolgt. Dieser Bauschein hat für ein Jahr Gültigkeit.

Diese Baugenehmigung ist einmal ausführlich gebracht worden, um bei dieser passenden Gelegenheit das damalige Verwaltungsverfahren festzuhalten.

Die Umbauarbeiten wurden dem Bauunternehmer Josef Schmeing zu Weseke mit Schreiben vom 8. VII. 1914 übertragen. Die Genehmigung hat folgenden Wortlaut: Auf Grund Ihres Angebotes vom 25. Juni unserer besonderen Bedingungen für die Ausführung von Hochbauten und unserer allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Leistungen und Lieferungen erteilen wir Ihnen den Auftrag zur Herstellung der Abbruch = Maurerarbeiten am Empf.-Gebäude auf Bahnhof Weseke nach Maßgabe der geprüften Baugenehmigungen durch Anerkennung der anliegenden Bedingungen und verpflichten Sie sich zur genauesten Befolgung derselben. Die Bauaufsicht übertragen wir unserem Bahnmeister in Stadtlohn, dessen Anweisungen hinsichtlich der Ausführung und Sicherung des Bahnbetriebes Sie unbedingt zu befolgen haben. Wir ersuchen ergebenst den Auftrag zu bestätigen und die anl. Bedingungen mit Ihrer Unterschrift versehen zurückzusenden.

Die „Klempnerarbeiten am Empf.-Gebäude auf Bahnhof Weseke“ wurden mit einem gleichlautenden Schreiben vom 9. VII. 1914 Klempnermeister Franz Niehoff zu Weseke übertragen.

Der Bauunternehmer Josef Schmeing konnte aus vaterländischen Gründen die Arbeiten wohl nicht ganz ausführen, wie aus nachstehendem Originalbrief des damaligen Bhf. Verw. Schlüter hervorgeht. Wir bringen diesen Brief in Original, um die damalige Bearbeitungsweise darzulegen. Da handschriftlich und nicht mit Durchschriften gearbeitet wurde, wurde die Bearbeitung auf dem Originalblatt vorgenommen, wie hier linksseitig zu sehen ist. Von allen zitierten Schreiben liegen Abzüge vom Original im Archiv des Heimathauses.

Handwritten text in German, likely a letter or official document, mentioning 'Stadtlöhn' and 'Bauschein'.

Stadtlöhn
Bauschein

Handwritten signatures and dates.

5/15
H. Schmeing
K. Niehoff

(wird fortgesetzt)

Weseker Volkslieder

In den Unterlagen fanden wir dieses Lied „Heimweh no Wäske“, das von Frau Franziska Osterholt, Krefeld, Johannesplatz 40 getextet und vertont wurde. Die Noten liegen im Archiv des Heimathauses. Wir bringen hier den Text, um alle Fundsachen festzuhalten.

Heimweh no Wäske

Wänn ick an mien Wäske denk
Pöck datt Heimweh mie
Wäske, du mien leewe Nüst
Nie vergäät ick di!

Was ick ,n Vöggelken, mett flinke Flöggelken
flogg,k in de Heimat herin
Satt mie in,t Böömken, flöiten ,n Leedken
Wo mie,t quam in,n Sinn

Wänn ick an mien Wäske denk
Pöck datt Heimweh mie
Wäske, du mien leewe Nüst
Nie vergäät ick di!

Un met denn Fröhlingswind, quam ick so gean geschwind
Öwwer Flur un Feld
Blaff dann in Wäske stohn, will gar nich wiedder gohn
Hier is miene Welt

Wänn ick an mien Wäske denk
Pöck datt Heimweh mie
Wäske, du mien leewe Nüst
Nie vergäät ick di!

Un met de Steane trock ick so geane
Öwwer mien Darp herüm
Reep dann gans munder Grüsse herunder
Root es well ick bün.

Wenn ick an mien Wäske denke
usw.

Aus Anlaß des Muttertages bringen wir noch nachstehenden Liedtext. Dieses Lied ist 1930 in Weseke aufgenommen und unter W 3706 im Westfälischen Volksliederarchiv, Münster registriert. Gesungen wurde dieser Text nach der bekannten Melodie „Laßt die Kindlein zu mir kommen“:

Über meinem Bett zu Haupte
Hängt der teuren Mutter Bild
Diese Augen, diese Züge
Ach, so frauenhaft, so mild

Dieser Mund und diese Stirne
Mit dem stillen Hoheitsglanz
Dieses schöne hohe Antlitz
Ja, es ist die Mutter ganz

Sinnend blickt sie auf mich nieder
Schaut mit Liebe auf den Sohn
Da ihre edlen Reste
Längst zu Staub vermodert schon

Früh hat sie ein hartes Schicksal
viel zu früh ins Grab gesenkt
Doch den Maler will ich segnen
der ihr Bildnis mir geschenkt.

Bin ein armer Mann geblieben
Dem das Glück nicht eingekehrt
Aber mehr als Königsschätze
ist mir dieses Bildnis wert.

Herausgeber: Weseker Heimatverein

Verantw. für den Inhalt: J. B.
(außer Bericht Ernst Klöcker)

Druck: Hermann Lünenborg, Weseke

Aus dem Borne unseer Volkspoesie.

Lehrerin M. Albers-Wesete.

Spinnliedchen.

Die Zeiten des Spinnrades sind vergangen. Trotzdem haben sich in Weseke noch manche Spinnlieder erhalten, die früher beim gemütlichen Zusammentreffen in der Spinnstube abwechselnd mit heiterem Geplauder dem Erzählen grüßeliger Geschichten abwechselten.

1. Spinne, spinne Kiesten
Alle Dage 'n Diesten
Alle Biäte 'n Stückfen
Spinnst du nich, dann frigs du nicks
Dann frigs du nicks int Risten.
2. Feine Fädchen
Spinnt o Mädchen
Webt daraus ein Kleid
Seid stets rege
Niemals träge
Spinnt mit Lust und Munterkeit

Folgendes Spinnlied ist aus dem 17. Jahrhundert:

3. Nu lot't den Hospel knurren
Nu lot'd dat Spinnrad schnurren
Den Fall ist noch nich voll
Een Bind un en bättfen fehlt us noch
Häv wi't nich, dann drull wi noch
Maria, Gottes Moder, de häv den Rod
gespinnen
De häv den Rod gewäwet
De Christus in sien Läwen
De he getragen hät.

4. Auf tanze mein Rädchen
Und drehe die Fädchen
Zum seidenen Gespinnst.

Die letzte Zeile wird dreimal wiederholt und jedesmal länger gezogen, zuletzt ganz lang.

5. Ich als ein Arbeitsmädchen
Verdien schon meinen Lohn,
Siz fleißig hinter dem Rädchen
Mich drückt keine Not.
Hab keine Nahrungsorgen
Mein Tagewerk ist Spaß
Heut hab ich Brot, und morgen
Gibts auch wohl wieder was.

Wir sorgen mit dafür,
daß Sie sich in unserer Stadt wohlfühlen

Stadtwerke Borken
Westf.